Cruel, bloody Paradise

Ihr heiliges Spiel um meine verdammte Seele

Von abgemeldet

Kapitel 39: Die Welt hinter der Nebelwand

Hey Leute! Hier ist das 39. Kappi zu C.B.P. und das an meinem B-day^^ (Gott bin ich langsam...) Gomena! Und dann ist es auch noch so kurz...
Aber jetzt genug gelabert. Viel Spaß beim Lesen!!!

Die Welt hinter der Nebelwand

Dieses riesige Monster-Vieh hatte ihn ein paar Meter vor dem weißen Sandstrand absetzen müssen um nicht selbst zu stranden. Doch wenn er ganz ehrlich war, war ihm das auch sehr recht. Er sprang erleichtert von ihrem Rücken herunter ins erwärmte Meer und schwamm dem Ufer entgegen. Vor ihm lag eine Insel wie aus dem Bilderbuch. Ein Strand so weiß wie es ihn nur in Katalogen gab. Doch im Vergleich zu denen hielt sein Strand was er versprach. Rion stapfte aus dem Wasser heraus in den feinen, von der Sonne erhitzten Sand. Es fühlte sich an als hätte jemand die Körner hundertmal durch ein großes Sieb gejagt, so samt und weich war er unter seinen nackten Füßen. Rion stellte die schweren Stiefel beiseite und ließ den Blick schweifen. Es war jammerschade, doch zum Urlaub machen war er leider nicht hier. Nichtsdestotrotz musste das Paradies eindeutig so aussehen. Wenn es so etwas denn überhaupt gab. Die Insel schien ziemlich groß zu sein. Von seinem Standort ließ sich erahnen, dass der Strand einmal drum herum führte. In der Inselmitte hingegen befand sich ein weitläufiges Waldstück. Ein ziemlich dichtes, wie es schien.
„Märchenland hört sich auch gar nicht schlecht an“, freute er sich.

Ein paar Schritte vor ihm erstreckte sich ein magisch anmutender Weg aus perlweißem Stein. Es war so rein weiß, dass es aussah als würde er glühen. Rion griff nach seinen Stiefeln und machte sich auf. Vor dem ersten Stein blieb er stehen und blickte um sich. Dann testete er ihn vorsichtig. Doch wiedererwartet war er nicht warm, sondern sehr kalt. Überrascht zog er seine Schuhe über und ging voran. Klar, der Weg den Strand entlang wäre deutlich schöner gewesen, doch was sollte ihm hier schon passieren? Auf einer Insel, die man als Märchenland bezeichnet? So zuckte er mit den Schultern und machte sich auf seine Leute zu suchen. Und natürlich Xia. Denn so schwer es ihm auch fiel das zuzugeben. Ohne den alten Schinken war er ziemlich aufgeschmissen. Und Geroh war sicher dort, wo es was zu essen gab. Ergo musste er nur ein Dorf oder eine Stadt finden. Wie schwer konnte das inmitten der Wälder auf dieser mickrigen Insel schon werden?

Es waren bereits Stunden vergangen. Noch immer irrte Rion planlos in den Wäldern umher. Hier schien es nichts zu geben. Vereinzelt hatte er Tiere gesehen. Vögel gehört. Aber nichts Menschliches. Erneut stolperte er über einen Ast, der unter Moos versteckt lag. Oder eine Wurzel. Genau konnte er es nicht sagen. Er wusste es nicht und es war ihm auch egal. Was er wusste war, dass ihm die Beine wehtaten. Außerdem bekam er Hunger. So schleppte er sich mühsam weiter und war sich bewusst im Moment etwa eine so gute Figur dabei zu machen wie ein nasser Sack. Kurz darauf stürzte er mehr oder weniger eine kleine Böschung hinunter und landete unsanft auf dem Hinterteil. Rion rieb sich die schmerzende Stelle und zog sich an einem herunterhängenden Ast hoch. Als er der Umgebung einen Augenblick seiner Aufmerksamkeit schenkte, traute er seinen Augen nicht. Vor ihm erstreckte sich ein reich verzierter, steinerner Torbogen. Aus demselben, leuchten weißen Stein wie der Weg der ihn in die Wälder führte. Aber egal wie es aussah, es zeugte von irgendeiner Kultur. Und das was es, was er suchte.

Suchend wanderte sein Blick die große Lichtung ab. Die hohen Baumkronen um ihn herum ließen nur wenig Sonnenlicht hindurch. Doch dafür gaben die Steine umso mehr Licht ab. Sichtlich angetan durchschritt er den Bogen und gelangte so zu steinernen Stufen, die zwischen zwei äußerst dicken Stämmen ins Dunkel führten.

„Vielleicht eine unterirdische Stadt?“, malte er sich aus und wollte einen Blick riskieren.

„Du bist zu spät“, drang eine leicht verzehrte Stimme von oben zu ihm herunter.

Rion sah sich überrascht um: „Zu spät für was?“

Hinter ihm sprang eine in rote Leinen gehüllte Person aus dem Geäst ins Moos.

„Ist alles okay? Hast du dir wehgetan?“, erkundigte Rion sich und reichte der Gestalt die Hand um sie hoch zu ziehen. Sie war kleiner als er gedacht hätte. Gut drei Köpfe.

„Du bist nicht wegen des Schatzes hier?“, wurde er sogleich gefragt.

„Ein Schatz?“, wurde Rion hellhörig.

„Arg...“, schlug sein Gegenüber die Hände vor den Mund und drehte sich weg.

„Was ist es denn für ein Schatz?“, meldete er sein Interesse an.

Die Gestalt seufzte und setzte sich auf eine der erhobenen Wurzeln: „Ist jetzt eh egal. Er ist weg. Gestohlen...“

„Wer hat ihn gestohlen? Wann?“, fragte Rion nach.

„Na Diebe natürlich. Heute morgen... im Morgengrauen“, antwortete es.

„Ich gehe davon aus, das es Diebe waren“, wurde Rion ärgerlich über die barsche Antwort, „Ich wollte dir gerade meine Hilfe anbieten... aber jetzt... kannst du´s knicken“.

Schlagartig drehte es den Kopf in Rions Richtung und blickte ihn aus großen, giftgrünen Augen an: „Du... du willst mir helfen den Schatz wieder zu bekommen? Ist das wirklich dein Ernst?“

Rion nickte: „Vorausgesetzt du hilfst mir. Eine Hand wäscht die Andere“.

Sein Gegenüber zögerte.

„Es gibt im Leben nichts umsonst...“, gab er zu bedenken.

„Was willst du?“, erkundigte es sich vorsichtig, „Was ist der Preis?“

Rion grinste breit: „Du sagst mir wo ich auf dieser Insel eine Stadt finde“.

Es sprang auf und stimmte erleichtert zu.

„Übrigens, ich bin Rion und du?“, stellte er sich vor.

Sein Gegenüber verbeugte sich höflich: „Man nennt mich Leerox“.

„Gut Leerox, weißt du wo die Diebe herkamen? Wo wollten sie mit dem Schatz hin?“, versuchte er zu erfahren.

Leerox begann zu grübeln: „Nun es handelt sich hier um Schattenläufer. Sie kamen wohl aus dem Gebiet rund um den Drachenfelsen“.

„Okay... Frage!“, hob Rion den Zeigefinger, „A – Was sind Schattenläufer? B – Wo ist der Drachenfelsen? C – Was ist es für ein Schatz und D – was woll'n sie damit?“.

Leerox seufzte und sprang auf: „Hey, nicht so viele Fragen. Ich bekomme Kopfschmerzen...“.

Rion verzog das Gesicht: „Willst du meine Hilfe nun oder ja?“.

„Ja doch...“, fühlte er sich bedrängt, „Also Schattenläufer sind Nachtwesen. Sie sind den Dämonen ähnlich, besitzen aber leider das Phisitius“.

„Das was?“, warf Rion ein, „Das hört sich an wie eine Krankheit“.

„Puh...“, murmelte Leerox, „Also für einen Reisenden stellst du erschreckend viele Fragen“.

„Ich bin Schwertkämpfer...“, verteidigte er sich.

„Ich seh schon“, nickte er, „Also das Phisitius ist die zweithöchste Stufe der Spell-Magie. Es sind magische Wesen die aus der dunklen Geisteskraft kommen. Sie werden gemacht von viel stärkeren Wesen. Denen, die die Königsdisziplin der Zauberkunst beherrschen. Das Animae. Sie haben eine unglaubliche Macht“.

Rion lehnte sich gegen eine der Säulenbögen: „Toll, also noch mehr Freaks...“.

„Zu deinen anderen Fragen. Der Drachenfelsen befindet sich unweit von hier im Süden. Es ist ein ausgehöhlter Berg“.

„Wenn du das so genau weißt, warum bist du dann noch hier?“, musste er seine wichtigste Frage loswerden.

Leerox sah ihn verzweifelt an: „Ich? Allein? Aber... die Schattenläufer sind miese Kreaturen. Und ich bin doch nur eine Waldelfe. Außerdem beherrsche ich nur das kleine Spell“.

„Du kannst zaubern?“, war Rion überrascht.

„Naja... wie gesagt ich beherrsche das kleine Spell“, stellte er klar, „Zauber dieser Klasse schlagen in 90% der Fälle fehl“.

„Oh...super aussichten“, konnte er Rion die Begeisterung ansehen.

„Um auch noch die letzten Dinge zu klären“, kam Leerox verlegen aufs Thema zurück, „Bei dem Schatz handelt es sich um einen bedeutenden Stein auf dem ein dunkler Fluch liegt. Es handelt sich um den sagemumwobenen umbras obscuritas lapis“.

Rion hob die Augenbrauen.

„Lass mich raten. Du hast nie davon gehört?“, folgerte Leerox darauf und resignierte, „Also. Dieser Stein hat dunkle Macht. Darum halten wir ihn vor den Schattenläufern verborgen. Denn ihre Macht wird um einiges Vervielfacht, wenn sie in falsche Hände gerät. Dieser Stein hatte Jahrhunderte in den Tiefen der Wurzeln dieses Waldes geruht. Aber jetzt...“.

„Wie konnte das passieren?“, fragte Rion nach.

„Naja... also ich...ich bin eingeschlafen. Aber nur ein bisschen!“, versuchte er sich zu retten.

„Du bist nicht rein zufällig mit Geroth verwandt?“, musste er grinsen.

Leerox sah ihn verdutzt an: „Nein... nicht das ich wüsste“.

„Wie kann man einem Schnarchsack wie dir nur so einen Schatz anvertrauen?“, fuhr Rion fort.

Leerox zog eine Schnute: „Ich hab ja gleich gesagt, das die Idee doof ist. Aber meine Schwester hat mich bestochen. Sie ist die Wächterin des Schatzes... aber zurzeit hält sie sich in der Stadt auf...zum Shoppen. Darum muss ich hier sein. Aber wenn sie kommt und der Schatz weg ist, dann wird sie mich rösten...“.

„Komm, wir gehen auf Schatzjagd“, Rion reichte ihm die Hand. Leerox sah ihn wortlos an und zögerte. Nur langsam konnte er sich dazu durchringen und ließ sich schließlich von Rion mitziehen. So führte er ihn durch die Wälder.

„Womit hat sie dich eigentlich bestochen?“, wollte Rion auf halber Strecke von ihm wissen.

„Mit Linga-Beeren“, war die kurze Antwort, „Sie sind unglaublich süß und wohlschmeckend und einfach nur fantastisch. Es gibt auf der ganzen Welt nichts tolleres für kleine Leckermäulchen wie mich“.

„Ich brech zusammen...“, murmelte Rion fassungslos und verdrehte die Augen, „Du bist echt wie Geroh...“.

„Ja?“, freute Leerox sich und ging weiter voraus, „Ist das ein Freund von dir?“.

„Frag nicht...“, bat Rion.